

SCHOTTI TO GO

Michael Schottenberg

**Tirol
für
Entdecker**



Amalthea

SCHOTTI TO GO

Michael Schottenberg

**Tirol
für
Entdecker**

Mit 76 Fotos



Bleiben wir verbunden!

Besuchen Sie uns auf unserer Homepage amalthea.at
und abonnieren Sie unsere monatliche Verlagspost unter
amalthea.at/newsletter

Wenn Sie immer aktuell über unsere Autor:innen und
Neuerscheinungen informiert bleiben wollen, folgen
Sie uns auf Instagram oder Facebook unter

  @amaltheaverlag

Sie möchten uns Feedback zu unseren Büchern geben?
Wir freuen uns auf Ihre Nachricht an verlag@amalthea.at
Informationen zur Sicherheit unserer Produkte finden Sie hier:
amalthea.at/gpsr

Redaktioneller Hinweis:

In Fällen, in denen aus Gründen der Stilistik das generische Maskulinum verwendet wird, sind grundsätzlich immer alle Geschlechter gemeint.

© 2025 by Amalthea Signum Verlag GmbH, Wien

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung und Satz: Johanna Uhrmann
nach einem Design von Valence/valencestudio.com

Umschlagfoto: © Barbara Nidetzky

Lektorat: Martin Bruny

Herstellung: VerlagsService Dietmar Schmitz, Erding

Gesetzt aus der Collier und der Ramona

Designed in Austria, printed in the EU

ISBN 978-3-99050-285-3

eISBN 978-3-903441-27-9

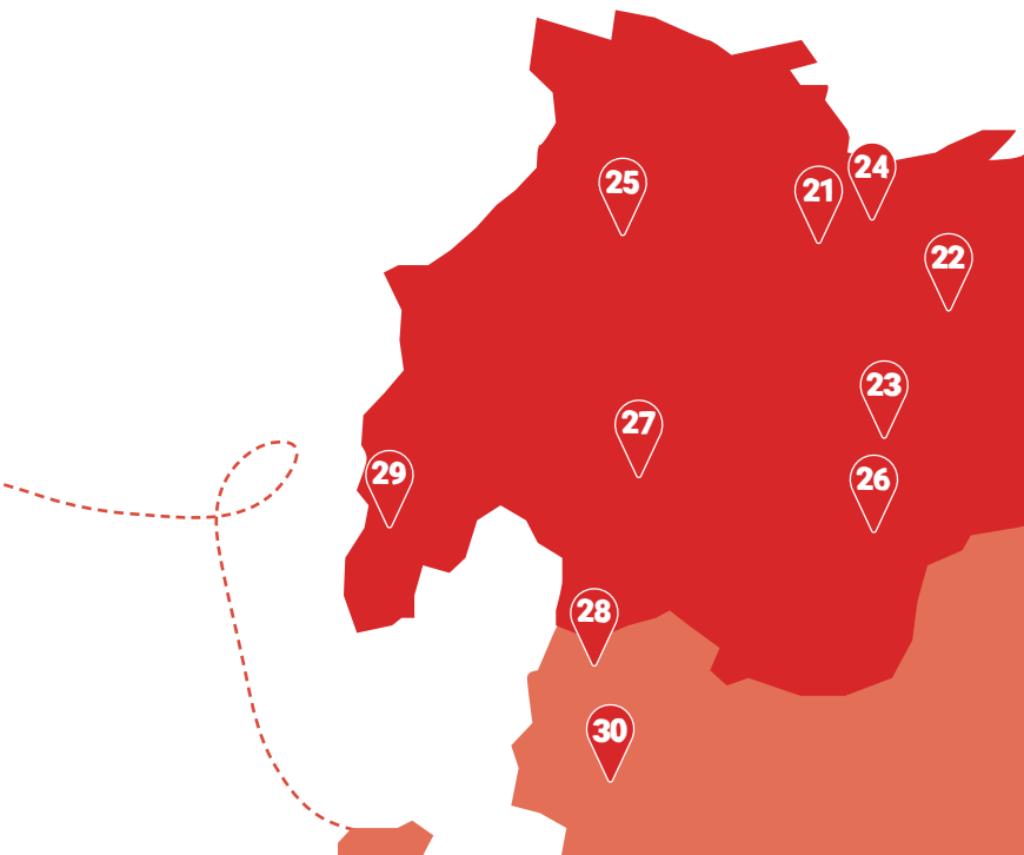
Inhalt

1 Der Schönheit auf der Spur Vorwort	10	6 Tirol unter Palmen Andrea Kostenzer, Jausenstation Hörbighof, Thierbach 28, 6311 Wildschönau	40
2 Bären, Katzen und jede Menge Affen Beim Murmelwanderführer Peter Kendlbacher, Reith 5, 6392 St. Jakob in Haus	13	7 Welt aus den Fugen Museumsfriedhof Tirol, Hagau 82, 6233 Kramsach	52
3 Der Philosoph vom Innergschlöß Almgeschäft Franz Oberschneider, Innergschlöß 20, 9971 Innergschlöß	20	8 Im Reich der schönen Töne Orgelbau Erler, Badergasse 8, 6262 Schlitters	57
4 Augenblicke der Maßlosigkeit Passionsspielhaus Erl, Mühlgraben 56, 6343 Erl	25	9 Gewerkschafterin wider Willen Notburga Museum, Ebener Straße 98, 6212 Maurach-Eben	66
5 Der Duft des Waldes Tiroler Holzmuseum, Auffach Dorf 148, 6313 Wildschönau	34	10 Von Bergen und Seen Achensee / Reintalersee / Bergsteinersee	72

11 Mehr Licht! Bartenbach academy, Lindenstraße 1, 6112 Wattens	78	17 Ski foan SPURArt, Höttinger Gasse 26, 6020 Innsbruck	126
12 Momente meiner Kindheit Lederwerkstatt Monika Nuener, Rinner Straße 497, 6073 Sistrans	88	18 Das Kind Hofkirche Innsbruck, Universitätsstraße 2, 6020 Innsbruck	136
13 Die Schwerelosig- keit von Glück Sprungschanze Natters, Seestraße 17, 6161 Natters	96	19 Just 4 fun Mountain Carts, Muttereralm Innsbruck, Nockhofweg 40, 6162 Mutters	142
14 Ein Schloss der Liebe Schloss Ambras, Schloßstraße 20, 6020 Innsbruck	104	20 Pfeifenwelt Der Pfeifendesigner Ludwig Lorenz, Olympia- straße II, 6091 Götzens	148
15 Von Igls bis zur Hungerburg Waldstraßenbahn, Bahnhof Igls, Obexterstraße 18, 6080 Innsbruck – Hunger- burgbahn, Station Hunger- burg, Höhenstraße 151, 6020 Innsbruck	III	21 Aus Liebe zum Glas Glasbläserei & Glas- apparatebau Barbara Votik, Kreidweg 12, 6416 Obsteig	152
16 Vom Gleichklang der Zeit Glockengießerei Grassmayr, Leopoldstraße 53, 6020 Innsbruck	II6	22 Wo der Himmel beginnt Apollontempel am Hunds- talsee, Gemeinde Inzing, Bezirk Innsbruck-Land	159



23 Applestrudl and Linsenbhat	167	26 Elephants On The Rocks!	190
Amberger Hütte, Gries 17, 6444 Längenfeld		Rettenbachgletscher, Bergbahnen Sölden, Dorfstraße II5, 6450 Sölden	
24 Das Urgestein von Affenhausen	177		
Steindrucker Günther Stecher, Leite 82, 6414 Wildermieming/ Affenhausen		27 Die Welt erklären	199
25 Des passt nit do her!	183	Museum »Serfauser Lauser« – Alte Mühle, Untertösens I, 6541 Tösens	
Festival medienfrische, Verein Sous les Pavés, Bschlabs 30, 6647 Pfafflar			



28 Das versunkene Dorf

Der Kirchturm vom Reschensee, Vinschgauerstraße, 39027 Graun im Vinschgau, Italien

207

30 Die beiden Raben

Museum Paul Flora,
Tauferer Torturm,
Florastraße 3,
39020 Glurns, Italien

224

29 Am Ende des Tals

Alpinarium Galtür,
Hauptstraße 29c,
6563 Galtür

216

Bildnachweis

232

Der Autor

233



Die Schwere- losigkeit von Glück

**Sprungschanze Natters,
Seestraße 17, 6161 Natters**



Hier habe ich meinen ersten Hupfer gemacht. Ich glaube, ich war glücklich damals. Jedenfalls hat mich das Gefühl des Fliegens nie wieder losgelassen.«

»Wie lange ist das her?«

»Lange.«

»Hast du Angst gehabt?«

»Ich weiß es nicht. Ich war unbeschwert.«

So beginnt ein Gespräch, das mir eine Welt eröffnet, zu der ich nie zuvor Zutritt hatte, vor der ich bis heute allerhöchsten Respekt habe. »Die Momente des Genießens sind kurz. Sie kommen mit der Routine.« Der Mann, der diese Sätze sagt, ist zweifacher Gesamtweltcup-Sieger, zweifacher Vierschanzentournee-Sieger, dreifacher Skiflug-Weltcup-Sieger, vierfacher Skiflug-Weltmeister, sechsfacher nordischer Weltmeister und Goldmedaillengewinner der Olympischen Spiele in Vancouver. Mit seinen dreiundfünfzig

Weltcup-Siegen ist er immer noch der erfolgreichste Skispringer der Weltcupgeschichte und – er ist Tiroler.

»Treffen wir einander bei dir zu Hause?«, fragte ich Gregor Schlierenzauer im Vorfeld unseres Gesprächs, worauf der sagte: »Nein. Komm zu dem Ort, wo alles begann. Wo ich glücklich war.«

An dieser Stelle sei eine Anmerkung zum Begriff »Glück« gestattet. Das saloppe Wort Massel ist zu Recht negativ konnotiert, beschreibt es doch Glück als einen höchst flatterhaften, zumeist unerwarteten Gesellen. Ein Lottotreffer? Wahrscheinlichkeit gleich null. Errät man die Zahlen, empfindet man es zu Recht als unverdient. Schwein gehabt. Nicht mehr. Der ungarische Glücksforscher Mihály Csíkszentmihályi definiert es so: »Glück ist jener Zustand optimaler Erfahrung, dessen Voraussetzung Motivation und Leidenschaft ist. Man gerät in einen Flow, der einen alles andere vergessen lässt, der einen erfüllt, vollkommen erfüllt.« Lässt sich Glück nicht auch als Erkennen des Augenblicks definieren, als Vollkommenheit bewussten Erlebens? Ich empfand Glück, als ich mich in den Augen meiner Frau verlor, die ich immer noch und jeden Tag mehr liebe. Oder als ich am Ufer des Pichhola-Sees in Udaipur der Schönheit Rajasthans begegnete, am gegenüberliegenden Ufer die makellose Harmonie des goldenen architektonischen Schnittes jahrhundertealter Baukunst im Zusammenspiel von Farbe und Licht sah und die Fröhlichkeit jener Menschen erfuhr, die hier zu Hause sind. All dies durfte ich in diesem Augenblick genießen. Und das Entscheidende war: Ich erlebte es bewusst. Ich war überwältigt vor Glück.

»Wie ist das mit der Euphorie?«, frage ich den Weltmeister. »Empfindest du sie während des Fliegens?«

»Man muss cool bleiben – vor, während und nach dem Sprung. Man wäre sonst unbedacht. Es ist wie beim Bogenschießen. Es braucht den Fokus aufs Wesentliche, auf den einen entscheidenden Moment. Du hast ja nur diese eine Chance. Ruhe, Klarheit, Präzision. Auch wenn alle von dir den perfekten Sprung erwarten, du musst ruhig bleiben. Ein Augenblick entscheidet über Sieg oder Niederlage.«

»Welcher ist das?«, frage ich.

»Die Kunst der buddhistischen Konzentration spielt sich im Kopf ab«, sagt Gregor und beobachtet mich, wie ich auf seine Worte reagiere. »Je mehr du in dir ruhst, desto mehr näherrst du dich der Erfüllung. Der Moment des Elf-meterschützen vor dem Schuss, die Konzentration des Joggleurs, der die Bälle tanzen lässt, der Augenblick des Golfers vor dem entscheidenden Schlag. Die Leistung liegt unmittelbar vor dem Tun. Konzentration und Ruhe sind die Grundlage für den Erfolg. Der Rest ist Instinkt. Wer die Kunst des Bogenschießens beherrscht, entdeckt auch die Kunst des Lebens.« Wir sitzen auf der Terrasse des Vereinsgebäudes des Sportzentrums Natters, eingeklemmt zwischen Tennisplatz und Schanze, die den Kindern den Weg in Richtung Himmel öffnet. »Der entscheidende Moment ist nicht die Landung, es ist der Absprung. Hier trennt sich die Spreu vom Weizen.« Der Weltmeister blickt hinüber zum Auslauf der Schanze. »Die Entscheidung zwischen Fußball und Skispringen ist mir nicht leichtgefallen. Mit vierzehn habe ich sie getroffen – zu-gunsten des Springens.«

»Was hat den Ausschlag gegeben?«, frage ich.

»Als Fußballer konnte ich nur dreißig bis vierzig Minuten lang Leistung bringen. Schon als junger Mensch erkannte ich, dass das zu wenig ist. Meine Möglichkeit lag woanders.



Vom Gesetz des Fliegens

Beim Hupfen braucht es eine punktuelle Konzentration. Nicht mehr als einen Wimpernschlag lang. Auf ihr liegt der Fokus.«

Die Schanze liegt da wie eine sehnsuchtsvolle Geliebte. Ich habe Glück, heute ist prächtiges Wetter. Ich möchte den Weltmeister hoch droben fotografieren, am Balken. Wie ist das, wenn einem die Welt zu Füßen liegt? Noch weiß ich nicht, ob ich mich hinauftrauen werde. Höhenangst ist meine lebenslange Begleiterin, Ausflüge bis weit über meinen Mut hinaus reizen, aber fordern mich. Trotz gelegentlicher Feldversuche stoße ich immer wieder an meine Grenzen. Der Meister blickt mich an. Errät er meine Gedanken? Ich sage: »Ich glaube, ich wäre lieber Fußballer geworden. Schon als Kind wollte ich die Erde nicht gegen den Himmel eintauschen.« Ich betrete die Auslaufzone. Mein Herz pocht. Zum ersten Mal in meinem Leben stehe ich da, wo die Springer

mit über hundert Stundenkilometer aufsetzen und den Gegenhang hinaufbrettern, um zum Stehen zu kommen. Der Auslauf ist mit Streifen belegt. Sie erinnern mich an den Bastrock einer Hawaiianerin.

»Wir nennen die Dinger Plastikspaghetti. Wenn sie befeuchtet sind, gleitet man auf ihnen wie auf Schnee.«

»Alles klar«, sage ich. Mir ist mulmig zumute. Die Tatsache, auf fremdem Terrain zu stehen, verunsichert mich. Ich finde, das ist ein würdiges Motiv für einen Weltmeister und bringe den Fotoapparat in Anschlag. Er breitet die Arme aus, als wollte er die Welt umarmen und – lächelt. Zum ersten Mal. Mir ist es bis jetzt gar nicht aufgefallen, mit welcher Ernsthaftigkeit er meine Fragen beantwortet. Er nimmt sich Zeit, Gedanken zu ordnen. Auch Jahre nach seiner aktiven Zeit möchte er nicht missverstanden werden.

Gregor dreht sich um die eigene Achse, wendet mir mal diese, mal jene Seite zu. Während er immer gelöster wird, spüre ich eine Unruhe, wie immer, wenn ich vor einer Herausforderung stehe. »Darf ich dich nach oben begleiten?«, höre ich mich sagen.

Gregor, der auf diese Frage gewartet zu haben scheint, ist schon unterwegs zur Treppe.

Die Himmelsleiter ist endlos. Als wir an die Wolkengrenze stoßen, bleibe ich erschöpft stehen. »Hier?« Vor mir sehe ich die Weite des Horizonts, neben mir den Abgrund. Schlieri, wie ihn alle Welt nennt, hockt schon in Brutstellung auf der Sitzstange. Er scheint den Ausblick zu genießen. Meine Angst schwindet. Respekt bleibt. Ich wage mich auf den Balken. Und dann sitze ich tatsächlich neben dem Olympiasieger. Tandemsprünge sind nicht erlaubt. Ich

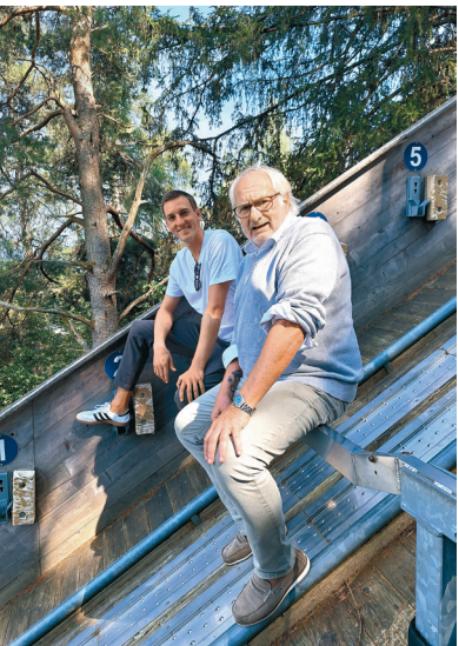
glaube, ich würde ihn in diesem Moment wagen. Der Mann neben mir strahlt Ruhe aus. Sie ist ansteckend. Hand in Hand würde ich es wagen. Das wäre was! Gemeinsam mit dem großen Schlierenzauer!

»Wie weit war er eigentlich, dein größter Hupfer?«, frage ich, einfach um Zeit zu gewinnen.

Die Antwort kommt prompt: »Zweihundertdreifünfzigkommafünf. Planica. Ich habe den Rekord vom Stefan (Kraft, Anm.) eingestellt, habe aber in den Schnee gegriffen. Der Sprung wurde nicht gewertet. Schade, ich bin gut vom Tisch weggekommen. Ich war im Flow, obwohl es mir die Latten um die Ohren geschlagen hat, so lange, bis es ganz unten ziemlich flach wurde.«

Mein Magen hebt sich. Ich blicke hinunter zum hawaiianischen Bastrock. Instinktiv ziehe ich meine Hand zurück. Ich habe Angst. Meine Knie zittern, ich will das aber nicht zugeben, deshalb bombardiere ich den Mann neben mir mit Fragen über Fragen. Und siehe, es funktioniert. Hier, in schwindelnder Höhe, gerät der Weltmeister in den Fluss seiner Gedanken, er erzählt über die Attraktivität des Sports, dass die erste Flugphase die entscheidende ist, dass Ski und Körper »zusammenpassen« müssen, dass man keine Angst haben darf vor dem Sprung, wohl aber Respekt, dass das Springen eine Einzelsportart ist, mit allem Egoismus, den es für Spitzenleistungen braucht, dass es, gerade weil es ein so feinfühliger, koordinativer Sport ist, die Teamkameradschaft braucht – und dass es hierzulande wahrscheinlich die einzige Sportart ist, bei der es keine neun Millionen Teamchefs gibt, einfach weil kaum jemand in der Lage ist, einen Sprung zu analysieren.

Ich frage: »Was macht letztlich den Sieger aus?«



Am Zitterbalken

»Die Kombination zwischen Geist, Seele und Körper«, sagt er. »Bist du bereit, dich im richtigen Moment von allem frei zu machen, dich auf die Luft zu legen und zu fliegen? Und was deine Seele betrifft: Ist es stimmig für dich, genau diesen Weg zu gehen? Findet dein Körper die Mitte zwischen Physis und Psyche?«

Der Wind frischt auf, ich blicke hinunter zur Trainertribüne, dort, wo im entscheidenden Moment des Wettkampfes ein Fähnchen gehoben wird als Zeichen, vom Balken zu »gehen« und sich dem Himmel zu

überantworten. Und jetzt formuliere ich sie endlich doch, die Frage, vor der ich mich lange gedrückt habe, die ich dem Weltbesten aber stellen muss, gerade hier, weit jenseits meiner Komfortzone, wo Hoffnung und Anspruch einander bedingen.

»Was ist Erfolg?«

Banal, ich weiß, aber die Antwort trennt den Besten von den Guten. Schlieri überlegt keine Sekunde: »Erfolg ist immer die Folge von etwas. Wenn du deine Hausaufgabe machst, kann es passieren, dass er sich einstellt. Es ist etwas, das du für dich selbst definieren musst. Auch bei guter Leistung reicht es vielleicht nur für den fünften Platz. Auf der anderen Seite: Es ist keineswegs notwendig, der Beste zu sein.

Entscheidend ist die innere Zufriedenheit. Das Schönste ist, dass am Ende des Tages jeder doch nur ein Mensch ist.«

Dann steigt er hinunter ins Tal. Das hat er wahrscheinlich noch nie gemacht. Ein Leben lang ist er gesprungen, nun geht er zu Fuß. Stufe um Stufe. Unten angekommen, wendet er sich zu mir um. Ich bin außer Atem. Sogar das Hinuntersteigen schraubt meinen Puls in die Höhe. Wir reichen einander die Hand. »Danke für die Zeit, die du mir geschenkt hast«, sage ich.

»Gerne«, sagt er, und bevor er ins Auto steigt, sagt er noch. »Du wolltest wissen, wie das war, als die Schanze im Rückspiegel verschwand?«

»Verrätst du's mir? Nervt es dich nicht, darüber zu sprechen?«

»Deshalb wolltest du mich ja treffen.« Er setzt sich ins Auto. »Eines Tages habe ich zu Hause meine Tasche gepackt. Wie immer. Der Unterschied war nur, dass ich dabei keine Freude empfand. Der Moment war gekommen. Ich wusste, eines Tages ist es so weit. Die Freude war weg.«

»Wie schwer war es? Du musst nicht antworten ...«

»Schwer. Man kann ja nicht hupfen, wenn's einen gerade mal wieder freut. Anders als bei Fußballern oder Skifahrern ist die Entscheidung endgültig. Das Springen ist zu gefährlich, als dass man es aus Jux und guter Laune macht. Die Entscheidung war gefallen.«

Er lächelt – zum zweiten Mal während unseres Gespräches. Dann gibt er Gas. Im nächsten Moment verschwinden Tennisplatz und Schanze in seinem Rückspiegel. Ich steige auf meine Vespa und versuche ihm zu folgen – in die Schwerelosigkeit des Glücks.

Bildnachweis

Alle Fotos stammen von Michael Schottenberg mit Ausnahme der folgenden:
Barbara Nidetzky (5, 234, 240), Archiv Konstenzer (49), Glockengießerei Grassmayr
(117, 121), Rene Marschall (154), Archiv Triendl (160), Archiv Wolfgang Nairz (168),
medienfrische (184), Archiv der Gemeinde Graun (210, 213),
www.paulflora.at (227, 228)

Der Verlag hat alle Rechte abgeklärt. Konnten in einzelnen Fällen die Rechteinhaber
der reproduzierten Bilder nicht ausfindig gemacht werden, bitten wir, dem Verlag
bestehende Ansprüche zu melden.